

e-aspil

Landwirtschaft im Wandel

Erbse und Co. – die zukünftigen Stars auf unseren Feldern? 4

Innovationsnetzwerke: Was ist für eine gelingende Zusammenarbeit wichtig? 6

Erklärung für die Rechte der Kleinbäuerinnen und -bauern: eine Roadmap für die Schweizer Politik 8



agridea

ENTWICKLUNG DER LANDWIRTSCHAFT UND DES LÄNDLICHEN RAUMS
DÉVELOPPEMENT DE L'AGRICULTURE ET DE L'ESPACE RURAL
SVILUPPO DELL'AGRICOLTURA E DELLE AREE RURALI
DEVELOPING AGRICULTURE AND RURAL AREAS

Entdecken Sie unsere Kurse,
sie verleihen Ihnen
neuen Schwung!

Ohne «Chaos» kein Wandel

Ulrich Ryser, AGRIDEA



Sehr geehrte Leserinnen und Leser

Schon meine ganze Karriere beschäftigen mich Fragen zum Wandel: Was sind die Gründe hinter der «Resistenz» gegenüber Veränderungen? Und vor allem, wie lassen sich Bilder im Kopf verändern, die unsere Handlungen bestimmen? Gerne möchte ich dazu einige Gedanken mit Ihnen teilen.

Gruppenwissen und Konformität: Das Wissen und die Erfahrung einer Gruppe (z. B. die Landwirte/innen einer Region) geben der Gruppe Sicherheit und Ordnung. Sie definiert, was gute Praxis und was richtiges Handeln ist. Für neue Handlungsweisen besteht nur eine begrenzte Durchlässigkeit. Solomon Asch hat diesen Konformitätsdruck in den 50er Jahren experimentell nachgewiesen. Das heisst, Verhalten ausserhalb der guten Praxis der Gruppe beinhaltet grundsätzlich die Gefahr der Ausgrenzung. Die Anpasstheit führt zu einem relativ stabilen Gruppenverhalten und zu einer gewissen Resistenz gegenüber Veränderungen.

Innovation an der Grenze zwischen Chaos und Ordnung: Aber gerade Innovationen können nur an der Grenze zwischen Ordnung und Chaos entstehen. Durch Aktivitäten ausserhalb der Gruppenordnung (gute Praxis, Gruppenwissen) kann Neues entstehen. Kreative Personen, die anders handeln, sorgen für Aufruhr und Unsicherheit, aber auch für Wandel.

Prozesse der Wissensgenerierung und -verteilung: Unter diesen Rahmenbedingungen wird klar, dass in der heutigen dynamischen Zeit neue Formate nötig sind, damit der Wandel initiiert und begleitet werden kann. Kontextangepasste Formate wie z. B. Wissenstransfer, Wissensaustausch, Co-creation oder Co-emergence berücksichtigen, ob das Problem und die Lösung bekannt sind. Sie stellen sicher, dass durch Vertrauen und Bedürfnisorientierung einen Rahmen geschaffen wird, der erlaubt, das Gruppendenken zu erweitern und das Chaos zuzulassen, damit Innovationen entstehen sowie Pioniere vor der Ausgrenzung geschützt werden.

Diese Prozesse sind zentral für das Gelingen des Wandels in der stark verwobenen Schweizer Landwirtschaft mit rund 50000 Unternehmen.

Habe ich Ihr Interesse geweckt? Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie in **meinem erweiterten Standpunkt** und auf Seite 6–7.

Facettenreiche Innovationsförderung

Der BFS-Vorstand und das BLW haben sich dieses Jahr intensiv mit der betrieblichen, regionalen Innovationsförderung auseinandergesetzt. Die Erkenntnisse wurden an der Jahrestagung des BFS vom 16./17. September im Landwirtschaftlichen Zentrum SG präsentiert. Die Teilnehmenden erhielten Einblicke in die facettenreiche, wirksame Rolle der Beratung bei der Förderung von Innovationen und Unternehmertum. Am Beispiel des «Rheintaler Ribelmals» wurde eindrücklich aufgezeigt, wie mit Züchtungsprogrammen ein lokales Urprodukt erhalten und gleichzeitig die regionale Wertschöpfung mit neuen Erzeugnissen erhöht werden kann. Innovationsförderung über die Beratung bleibt eine bedeutende Verbundaufgabe von Bund und Kantonen sowie Thema des BFS-Vorstandes.

Wie weiter in der Biodiversitätsförderung?

Mit der Agrarpolitik ab 2022 (AP22+) soll die Biodiversitätsförderung vereinfacht und die Beiträge wirkungsvoller gestaltet werden. Dazu sind Anpassungen zu den Grundanforderungen (z. B. erstmaliger Mindestanteil von 3,5 % der Ackerfläche als Biodiversitätsförderflächen (BFF), obligatorischer Rückzugsstreifen neu auf allen BFF-Wiesen) sowie zu den BFF-Typen (z. B. Bunt- und Rotationsbrachen sowie Säume werden neu zum Blühelement Acker zusammengefasst) angedacht. Betriebe sollen künftig Beiträge für einen hohen Anteil wertvoller BFF und die Biodiversitätsberatung in Anspruch nehmen können. Momentan werden die Verordnungen erarbeitet, die anschliessend in die Vernehmlassung gehen.

Schlussbericht zur Weiterentwicklung der Biodiversitätsbeiträge

Weitere Informationen zur Biodiversität

Neues aus den Kantonen

Waadt: Die Landwirtschaft siedelt sich in der Stadt an

Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Waadtländer Landwirtschaftskammer und des 25-jährigen Jubiläums von Prométerre ist für den Sommer 2021 ein reichhaltiges Programm zur Förderung der Landwirtschaft im Herzen von Lausanne geplant. Zahlreiche spielerische Events werden hauptsächlich im «Quartier des Jordils» stattfinden, welches sich nahe der Büroräumlichkeiten von Prométerre befindet. Die Events sollen die Landwirtschaft und die städtischen Kreise zusammenführen und Letzteren die Realitäten der landwirtschaftlichen Arbeit näherbringen.

Prométerre bringt das Land in die Stadt (auf Französisch)

Wallis: Eine Praxishilfe über invasive Neophyten

Um über die Plage der invasiven Neophyten Herr zu werden, hat der Kanton Wallis eine 54-seitige, sehr umfassende und für alle zugängliche Online-Praxishilfe herausgegeben. Dabei handelt es sich um einen Informationsleitfaden für sämtliche Personen, welche diese problematischen Pflanzen erkennen und bekämpfen wollen. Das Dokument finden Sie [hier](#).

Prävention und Bekämpfung: Website des Kantons Wallis

St. Gallen: Ein umfassendes Projekt zur Sanierung von Biotopen

Der Klimawandel macht auch vor Gebieten mit hohem ökologischem Potenzial nicht Halt. Der Kanton St. Gallen zählt bis heute 894 Biotope, die besondere Aufmerksamkeit erfordern. Anlässlich der ersten 100 Tage als Regierungsrat von St. Gallen hat Beat Tinner angekündigt, dass rund 50 Millionen Franken in die Sanierung dieser Biotope investiert werden sollen.

Sanierung der Biotope: Webseite des Kantons St. Gallen



Erbse und Co. – die zukünftigen Stars auf unseren Feldern?

Pflanzliche Proteinquellen finden immer häufiger den Weg auf unsere Teller. Für die Landwirtschaft bietet sich hier eine Chance, den Wandel zu einer nachhaltigeren Produktion zu vollziehen.

Agata Leska und Sebastian Kussmann, gzpk

Die Körnererbse ist eine der ältesten Kulturpflanzen. Bereits 7000 vor Christus wurde sie aus Wilderbsen in Kleinasien selektiert und angebaut. Mit der Umstellung der Ernährungsgewohnheiten in den Industrienationen im 20. Jahrhundert, insbesondere der Steigerung tierischer Eiweisse (Proteine) in der menschlichen Ernährung, verschwanden die Körnererbsen weitgehend aus der mitteleuropäischen Küche.

Neue Blüte

Nun erleben Körnererbsen und andere Hülsenfrüchte (im Fachjargon: Leguminosen) eine neue Blüte. Vor allem in unseren Nachbarländern, aber auch in der Schweizer Landwirtschaft stieg in den letzten Jahren die prozentuale Anbaufläche von Körnerleguminosen wie Körnererbsen, Lupinen, Ackerbohnen oder Sojabohnen.

Biolandwirte/innen bauen Körnererbsen heute vor allem für Futterzwecke an. Mit der steigenden Nachfrage nach Fleischersatzprodukten wird sich das jedoch wahrscheinlich bald ändern. Derzeit werden für vegetarische

Alternativen die wertvollen Proteine aus Körnererbsen isoliert, während der Rest des Kornes wenig zur Wertschöpfung beiträgt. Bei der Verarbeitung des ganzen Kornes zu Nahrungsmitteln können neue Wege eingeschlagen werden: Beispielsweise über die Vermahlung und Beimischung von Leguminosenmehlen zu Backwaren oder die Nutzung heimischer Körnerleguminosen für mittlerweile weit verbreitete Gerichte wie Falafel oder Hummus. Ackerbohnenmehl wird bereits für Proteinbrote verwendet.

Körnerleguminosen als Alleskönner

Körnerleguminosen verdienen aufgrund ihrer vielfältigen positiven Eigenschaften einen festen Platz in unserem Speiseplan. Sie versorgen uns mit hochwertigem Eiweiss, sind sättigend, im Vergleich zu anderen Proteinquellen günstig und vor allem sehr schmackhaft. Darüber hinaus verbraucht das pflanzliche Eiweiss in der Herstellung weniger Ressourcen, verursacht weniger Treibhausgase als tierisches Eiweiss, insbesondere im heimischen Anbau, und fixiert wertvollen Stickstoff aus der Luft im Boden.

Was fehlt zum Durchbruch auf dem Acker?

Die Landwirte/innen haben den Stellenwert der Körnerleguminosen in ihrer Fruchtfolge längst erkannt, da sie einen wesentlichen Beitrag zur Diversifizierung des Schweizer Ackerbaus leisten. Denn die Vielfalt von Kulturpflanzen kann die Ausbreitung von Krankheiten und

Schädlingen verlangsamen und die Biodiversität fördern.

Jedoch gibt es beim Anbau und der Verarbeitung noch einige Herausforderungen: über die Jahre ungleichmässige Erträge, späte Verunkrautung und damit verbundene Schwierigkeiten bei der Ernte und nicht zuletzt die geringe Auswahl an geeigneten Sorten für die Klima- und Bodenbedingungen der Schweiz. Diese Faktoren führen hierzulande bis heute zu einem Nischendasein der Körnerleguminosen. Hinzu kommt das schlecht ausgebaute Netzwerk an Abnehmern für das Erntegut. Viele Anbau- und Verarbeitungsschritte können mit herkömmlicher Landtechnik gut umgesetzt werden. In Sachen Erntetechnik und bei der Trennung von Körnerleguminosen im Gemenge mit Getreide müssen jedoch verbesserte technische Lösungen gefunden werden. Neue Methoden und Geräte wie Farbausleser können hier eine grosse Hilfe sein. Beim Anbau von Körnererbsen – vor allem in der konventionellen Landwirtschaft – stellt zudem die geringe Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Getreide, Ölsaaten, Kartoffeln und Zuckerrüben ein wesentliches Hindernis dar.

Die Mischung macht es aus!

Die gzpk (Getreidezüchtung Peter Kunz) hat vor rund zehn Jahren mit der Erbsenzüchtung unter biologischen Anbaubedingungen begonnen. Neben der Eignung zur Tierfütterung richtet sich der Fokus bei der gzpk zunehmend auch auf die Züchtung von Sorten, die sich für die menschliche Ernährung eignen. Ziel ist, Landwirten/innen standortangepasste Sorten zur Verfügung zu stellen. Pflanzen züchten heisst, innovativ sein und in die Zukunft denken: Welchen klimatischen Bedingungen müssen die neuen Sorten in 15 Jahren genügen? Wie werden sich Anbaumethoden und Verarbeitung ändern? Bei der gzpk werden Körnererbsen hauptsächlich in Mischung mit Sommergerste gezüchtet. In Zeiten des Klimawandels und zunehmender Wetterextreme zeigt sich, dass Mischkulturen im Vergleich mit Reinsaaten durchschnittlich stabilere Erträge erbringen. Gerade bei Sommererbsen, einer Kultur mit hohen jährlichen Ertragsschwankungen, bürgt der Anbau in Mischkultur

weniger Risiken. Neben verbesserter Beikrautunterdrückung dient insbesondere die höhere Standfestigkeit des Gemenges zur Vermeidung von Lager (an den Boden gedrückte Pflanzen) vor der Ernte. Sorten mit einer guten Pflanzengesundheit sollen alle vier Jahre in der Fruchtfolge stehen können und damit zur einheimischen Versorgung beitragen.

Von der Blüte zur Reife

Für die Entwicklung von Körnerleguminosen – insbesondere in der Startphase – ist die gesellschaftliche Unterstützung entscheidend. Da die Züchtung auf Mischkultureignung ein neuer Ansatz ist, wird dieser in den aktuellen staatlichen Zulassungsverfahren für Erbsensorten nicht berücksichtigt. Ausserdem gibt es keine systematische Beteiligung der nachgelagerten Wertschöpfungskette an den Entwicklungskosten der Züchtung und über die Saatgutlizenzen alleine lassen sich Züchtungsprogramme für Kulturen mit geringem Marktanteil nicht finanzieren. Derzeit stammen die Rohstoffe vieler in der Schweiz produzierter Produkte aus Körnerleguminosen aus dem Ausland – hier besteht das Potential, sie durch heimische Produktion zu ersetzen. Dazu müssen Strukturen für die Abnahme, Aufbereitung, Verarbeitung und Vermarktung gestärkt und ausgebaut werden. Landwirte/innen müssen bei der Wahl der richtigen Körnerleguminose und den Absatzmöglichkeiten gezielt informiert und beraten werden. Die Netzwerkarbeit und Beratung kann hier helfen, dass künftig vermehrt einheimische, nachhaltig produzierte Lebensmittel auf unseren Tellern landen.

Mehr zur pflanzlichen Eiweissproduktion erfahren Sie an der Online-Veranstaltung der 8. Nationalen Ackerbautagung der Plattform Ackerbau Schweiz (PAG-CH) vom 14. Januar: **Weitere Informationen und Anmeldung**

gzpk (Getreidezüchtung Peter Kunz)

Der gemeinnützige Verein gzpk setzt sich seit über 35 Jahren durch die gezielte Entwicklung von Bio-Sorten – mit gewünschten agronomischen und qualitativen Eigenschaften – für eine nachhaltigere Landwirtschaft ein. Weitere Informationen: www.gzpk.ch



Innovationsnetzwerke: Was ist für eine gelingende Zusammenarbeit wichtig?

Innovative Netzwerke zu begleiten ist herausfordernd und geht weit über die konventionelle Beratung und Forschung hinaus. Häufig scheitern solche Projekte nicht am Fehlen von guten Ideen, sondern am Innovationsprozess selbst. Die gemeinsame Ambition erkunden, Verwirrung und Konflikte ernst nehmen und bearbeiten sowie einen Rahmen für Dialog schaffen, kann wesentlich zum Erfolg beitragen.

Ruth Moser, AGRIDEA

Das Thema Innovation ist derzeit in aller Munde. Auch die Land- und Ernährungswirtschaft ist gefordert, Neues zu schaffen, um mit aktuellen Herausforderungen umzugehen. Innovative Netzwerke beginnen in der Regel nicht mit der Definition gemeinsamer Ziele, die als roter Faden für die Zusammenarbeit dienen könnten. Häufig gibt es kein gemeinsames Verständnis des Problems – zum Beispiel, wenn es um komplexe Herausforderungen wie Klimawandel, Reduktion des Antibiotikaeinsatzes, Erhalt der Biodiversität oder Förderung eines nachhaltigeren Ernährungssystems geht. Was bringt Menschen also dazu, ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu vernetzen und gemeinsam neue Lösungen hervorzubringen?

Die gemeinsame Ambition erkunden

In innovativen Netzwerken ist die Motivation der Beteiligten zentral. Der Erfolg hängt von

ihren Ambitionen, Ideen und Träumen ab. Klarheit über die gemeinsame Ambition zu gewinnen, ist ein wichtiger strategischer Schritt, der Vertrauen schafft und eine Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit darstellt. Dadurch entsteht eine gemeinsame treibende Kraft, die den Beteiligten Sinn gibt. Wie verhält sich mein Streben zu dem, wonach wir gemeinsam streben? Was verbindet uns und trägt unsere Zusammenarbeit? Da die gemeinsame Ambition sich im Laufe der Zeit verändern kann, lohnt es sich, diese zwischendurch zu überprüfen. Streben wir noch nach demselben? Und tun wir das Richtige, um dorthin zu kommen? Das sind Fragen, die dafür hilfreich sind.

Divergentes und konvergentes Denken fördern

Die Arbeit in Innovationsnetzwerken lebt von der Vielfalt der Perspektiven, Erfahrungen und Kompetenzen der beteiligten Menschen. Vereinfacht gesagt handelt es sich bei Innovationsprozessen um eine Abfolge von öffnenden und schliessenden Bewegungen, in denen abwechselnd divergentes und konvergentes Denken gefragt ist. Es geht darum, zu beobachten und unterschiedliche Perspektiven miteinzubeziehen, um die Herausforderung(en) zu verstehen (Divergenz) und eine gemeinsame Sicht zu entwickeln (Konvergenz), Ideen zu kreieren (Divergenz), zu verdichten, Prototypen zu erstellen (Konvergenz) und diese schliesslich zu testen (Divergenz) und umzusetzen (Konvergenz). Es ist daher wichtig, abwech-

selnd Kreativität fördernde und strukturierende Phasen und Methoden einzusetzen.

Verwirrung und Konflikte gehören dazu

Mit unterschiedlichen Sichtweisen und Erfahrungen umzugehen und diese zu integrieren, ist also ein normaler Bestandteil von Zusammenarbeitsprozessen. Diese Vielfalt kann Missverständnisse, Verwirrung, Ablehnung und Konflikte mit sich bringen. Es ist wichtig, dass wir diese angehen und nicht übergehen. Denn letztlich geht es bei Innovationsprozessen auch um Veränderungen und darum, Menschen die Ängste davor zu nehmen und mit Beharrungskraft konstruktiv umzugehen. Verdrängung, Ablehnung und Verwirrung sind ganz normale Reaktionen, die Menschen in solchen Prozessen durchlaufen, bevor sie sich auf Neues einlassen können.

Zuhören – eine unterschätzte Fähigkeit

Otto Scharmer beschreibt in seiner *Theorie U* das Zuhören als die wohl «am meisten unterschätzte Grundfähigkeit» in der Führungs- und Veränderungsarbeit. Es gibt verschiedene Arten des Zuhörens. Während sich uns beim «Herunterladen» bestätigt, was wir erwartet haben, beginnen wir beim «faktischen Zuhören» damit Unerwartetes und Neues zu entdecken. Beim «empathischen Zuhören» kommen unsere Emotionen ins Spiel und wir beginnen, die Sichtweisen anderer zu erkunden und zu verstehen. Besonders anspruchsvoll ist das «schöpferische Zuhören», bei dem Ideen im gemeinsamen Denken entstehen. Schöpferisches Denken braucht Innehalten und Stille.

Bei der Begleitung von innovativen Netzwerken geht also darum, einen Rahmen zu schaffen, um unterschiedliche Sichtweisen zu erkunden und Co-Kreation zu ermöglichen.

Weitere Informationen:

Scharmer, Otto: Essentials der Theorie U. Grundprinzipien und Anwendungen, 2019

Methodentipp: Dialog

AGRIDEA-Kurs – Wege zur Innovation, 28.–30. April 2021, Zäziwil BE

Entschädigung für verspätete Rückgabe

Im 2005 schlossen A (Pächterin) und B (Verpächterin) einen Pachtvertrag ab über ein landwirtschaftliches Gewerbe. Der Vertrag enthielt eine Schiedsklausel für «Streitigkeiten, die aus diesem Pachtvertrag entstehen». Das Pachtverhältnis endete am 31. Dezember 2015. A verliess das Pachtobjekt aber nicht, sondern nutzte es bis im Juli 2016 weiter.

B klagte bei der Schlichtungsbehörde in Miet- und Pachtsachen auf Zahlung einer Entschädigung für die Weiterbenutzung nach Beendigung des Pachtvertrags. In ihrem Schiedsspruch erklärte sich die als Schiedsgericht konstituierte Schlichtungsbehörde für zuständig. Sie verurteilte A, B eine Entschädigung zu zahlen für die Weiternutzung. Dagegen gelangte A direkt an das Bundesgericht, als grundsätzlich einzige Beschwerdeinstanz gegen Entscheide von Schiedsgerichten. Das Bundesgericht stellte die Zuständigkeit der Schlichtungsbehörde nicht in Frage.

Bei einer Beschwerde gegen einen Schiedsspruch sind die möglichen Rügegründe stark eingeschränkt. Grundsätzlich kann nur vorgebracht werden, der Schiedsspruch sei im Ergebnis willkürlich, weil er auf offensichtlich aktenwidrigen tatsächlichen Feststellungen oder auf einer offensichtlichen Verletzung des Rechts oder der Billigkeit beruhe. Das Bundesgericht sah keinen solchen Rügegrund als erfüllt. Es wies die Beschwerde von A ab, unter anderem mit dem Hinweis darauf, dass ein Pächter eine Entschädigung zu leisten hat, wenn er bei verspäteter Rückgabe die ehemalige Pachtsache weiter nutzt (**Urteil 4A_209/2020 vom 19.08.2020**).

Andreas Wasserfallen, Agronom und Rechtsanwalt, Bern

andreas.wasserfallen@lgplaw.ch

Erklärung für die Rechte der Kleinbäuerinnen und -bauern: eine Roadmap für die Schweizer Politik

Die Erklärung der Vereinten Nationen für die Rechte von Kleinbauern und anderen Menschen, die in ländlichen Regionen arbeiten, wurde 2018 mit Unterstützung der Schweiz angenommen. Ihre Umsetzung bedeutet einen grossen Schritt in Richtung resilienterer Agrar- und Ernährungssysteme.

Dr. Christophe Golay, Academy of International Humanitarian Law and Human Rights Genf; Michelle Zufferey, Uniterre

Die Erklärung anerkennt die Schlüsselrolle, welche Kleinbäuerinnen und -bauern und Arbeiter/innen in ländlichen Gebieten spielen für die weltweite Ernährungssicherheit, die Erhaltung der natürlichen Ressourcen, die Biodiversität und Ernährungssysteme. Zudem bekräftigt sie deren Beitrag zur erforderlichen Resilienz, um dem Klimawandel und anderen Krisen zu trotzen. Die Erklärung umschreibt in 28 Artikeln nicht nur die Rechte der Kleinbäuerinnen und -bauern, Fischer/innen, Viehzüchter/innen, Pflücker/innen sowie landwirtschaftliche Arbeitnehmer/innen, sondern auch die Verpflichtungen der Staaten.

Verpflichtungen der Schweiz

Aufgrund der Erklärung muss die Schweiz die internationalen Normen und Abkommen, denen sie beigetreten ist oder die sie aushandelt, so ausarbeiten, auslegen und anwenden, dass sie mit den Rechten der Erklärung im Einklang stehen (Art. 2.4). Sie muss auch sicherstellen, dass ihre Landwirtschafts-, Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Entwicklungspolitik damit übereinstimmen (Art. 15.5).

Gleiche Verhandlungsmacht und wirksame Mitwirkung

Die Frage der Preise für landwirtschaftliche Produkte ist zentral. Gemäss Erklärung ist die

Schweiz verpflichtet, alles daran zu setzen, damit die Position der Kleinbäuerinnen und -bauern bei Verhandlungen gestärkt wird (Art. 9.3). Dabei müssen Machtungleichgewichte zwischen verschiedenen Parteien berücksichtigt und ihre Mitwirkung garantiert werden (Art. 2.3). Da der Zugang zu Informationen einen wichtigen Punkt für Verhandlungen darstellt, haben die Kleinbäuerinnen und -bauern das Recht, Informationen über Faktoren zu erhalten, welche die Produktion, die Verarbeitung, die Vermarktung und den Vertrieb ihrer Produkte beeinflussen könnten (Art. 11.1).

Ausserdem muss die Schweiz dafür sorgen, dass die in ihrem Hoheitsgebiet ansässigen Handelsunternehmen die Rechte der Kleinbäuerinnen und -bauern achten und stärken (Art. 2.5). Durch Anwendung dieser Artikel könnte das bisher alleinige Kriterium des Marktes ergänzt werden, mit dem Recht auf ein angemessenes Einkommen (Art. 16) und vor allem auf eine transparente Verteilung der Wertschöpfung zwischen allen Gliedern der Wertschöpfungskette.

Bei der Verhandlung von Handelsverträgen muss die Schweiz die wirksame Mitwirkung der Kleinbäuerinnen und -bauern (Art. 2, 9 und 10) bei allen Entscheidungsprozessen fördern, welche ihr Leben, ihr Land und ihre Lebensgrundlagen tangieren könnten. In aller Regel dürfen die Handelsabkommen und die internationale Kooperation das Recht auf Nahrung und Ernährungssouveränität nicht schwächen (Art.15).

Zusammenfassung: Studie zur Aussenpolitik der Schweiz und der Erklärung



Die Nagelprobe für Veränderungen in der Kleinviehhaltung

Die Präsenz der Raubtiere bringt zusätzlichen Aufwand für den Schutz von Kleinvieh. Hier gilt es, die technische Machbarkeit sowie den sozioökonomischen Wandel einzuordnen.

Daniel Mettler, AGRIDEA

Das Berggebiet ist durch Wetterextreme und den globalen Temperaturanstieg besonders gefordert. Für die Tierhaltung sind deshalb das Futtermanagement, die Wasserversorgung und der richtige Umgang mit diesen Risiken besonders wichtig. Auch die Rückkehr der Grossraubtiere erschwert die Produktionsbedingungen für Kleinvieh. Neben dem realen Verlust von Tieren und dem Aufwand für deren Schutz widerspiegelt die Ausbreitung von Luchs, Bär und Wolf unterschiedliche Einstellungen im Umgang mit Veränderungen. So ändern sich die gesetzlichen, agrarpolitischen und ökologischen Rahmenbedingungen des Lebensraumes für Wild- und Nutztiere.

Im Auftrag von Bund und Kantonen begleitet und gestaltet die AGRIDEA diesen Wandel, wie diesen Sommer im Kanton Appenzell Innerrhoden. Die Wolfspräsenz fordert die dortige Praxis der Kleinviehsommerung grundlegend heraus. Tierrassen, Weideorganisation und Sommerungsrituale sind eng miteinander verflochten, sodass bei unbescholtenen Wandern nicht selten der Eindruck entsteht, die Zeit sei stillgestanden. Im Rahmen der Beratung

tauchen aber die Veränderungen vor allem auf betriebswirtschaftlicher Ebene auf. Generationenwechsel, Markt- und Preissituation für Fleisch- und Milchprodukte oder betriebliche Investitionen beeinflussen die Entscheidungen des Alppersonals auch im Hinblick auf den Wolf.

Exemplarisch für die Dynamik zwischen bewahrender Tradition und sich verändernden Rahmenbedingungen steht die Appenzeller Ziege. Können sich nun die Alpbetriebe anpassen, damit die traditionelle Ziegenhaltung trotz der Wolfspräsenz aufrechterhalten werden kann? Die Erfahrungen aus anderen Kantonen haben gezeigt, dass nicht gemolkene Ziegen im freien Weidegang kaum zu schützen sind. Da die meisten gesömmerten Ziegen im Appenzell jedoch gemolken werden, könnten die Tiere durch Einstallung oder nächtliche Einzäunung geschützt werden. Dabei stellt sich die Frage, ob der zusätzliche Aufwand für Einstallung, Zaunmaterial, nächtliche Einzäunung, vorzeitiges Einplanen von Futterflächen für Nachtweiden, das Stroh sowie allfälliges zusätzliches Futter für den Stall tragbar ist. Hier kommt die «Resilienz» ins Spiel. Die Anpassungsfähigkeit an diese neuen Umstände basiert auf der technischen Machbarkeit und dem sozioökonomischen Wandel. Die AGRIDEA unterstützt die kantonalen Berater/innen mit diesen Veränderungen umzugehen.

Weitere Informationen zum Herdenschutz

Neu bei der AGRIDEA



Nathalie Werlen
Mitarbeiterin Personal,
Finanzen, Support
Seit 1.8.2020 in Lindau



Johanna Burri
Mitarbeiterin Betrieb, Familie,
Diversifizierung
Seit 1.9.2020 in Lindau



Lisa Nilles
Mitarbeiterin Pflanzenbau,
Umwelt
Seit 1.9.2020 in Lindau



Nathalie Dallemagne
Mitarbeiterin Pflanzenbau,
Umwelt
Seit 1.10.2020 in Lausanne



Lucien Moor
Mitarbeiter Informatik
Seit 1.10.2020 in Lausanne

Drainagekarte Schweiz

Der Eintrag von Pflanzenschutzmitteln in Oberflächengewässer stellt ein aktuelles Umweltproblem dar. Dabei ist die Rolle von Drainagen noch unklar. Um sie besser beurteilen zu können, hilft das Verständnis über deren räumliche Verteilung. Darum hat Agroscope mittels «Machine Learning» eine schweizweite Karte der drainierten Flächen erstellt, die als Grundlage für zukünftige Forschungsprojekte, für das Festlegen von neuen Versuchsgebieten und Probenahmestellen sowie als Hilfsmittel zur Massnahmenplanung dient.

Publikation Agroscope

Plattform Pflanzenschutzmittel und Gewässer

Das Ende des Expertentums?

Was bedeutet die neue Art der Meinungsbildung für die Beratung? Das Gurtenforum 2019 befasste sich unter dem Titel «Glaubwürdigkeit im Zeitalter von Fake News und Google Diagnose» mit den Auswirkungen auf die Beratung der sozialen Medien und deren Beeinflussung der Meinungsbildung. Lesen Sie die **Zusammenfassung und Gedanken** von Ulrich Ryser zum Gurtenforum.

Internationale Fachtagung 9.–12. Juni 2021 Vorarlberg, Österreich

Die drängenden Umweltprobleme wie der Klimawandel und das Artensterben, die Megatrends «Gesundes Leben» und Digitalisierung betreffen landwirtschaftliche Betriebskonzepte ebenso wie das Leben jedes/r Einzelnen. Die Corona-Pandemie hat deutlich gemacht wie wichtig es ist, krisenfest aufgestellt zu sein. «Veränderungen begleiten, Innovationen unterstützen, Resilienz stärken» sind drei Ansatzpunkte, die in diesem Wandel Nutzen bringend eingebracht werden können. Bei der gemeinsamen Tagung 2021 der drei ländlichen Beratungsnetzwerken IALB, EUFRAS und SEASN zu «Leben und Landwirtschaft im Wandel» steht der Austausch zwischen der Beratung im Mittelpunkt. In Workshops und Exkursionen rund um den Bodensee werden Best-Practice-Beispiele der professionellen Begleitung in Form von Beratung, Bildungsangeboten und Innovationsprojekten präsentiert.

Programm und weitere Informationen

AGRIDEA Tätigkeitsprogramm 2021

Der Vorstand der AGRIDEA hat am 24. November an seiner ordentlichen Sitzung das Tätigkeitsprogramm 2021 verabschiedet. Es umfasst Aktivitäten in sechs landwirtschaftlichen Handlungsfeldern, die ganz oder teilweise durch die Vereinbarung mit dem BLW finanziert werden: Wandel; Unternehmertum und Wertschöpfung; natürliche Ressourcen; Biodiversität und Raum; Klimawandel; Technik, Technologie und Arbeitswirtschaft. Damit kommt die AGRIDEA ihrer Rolle als Dienstleisterin gegenüber den Kantonen und als Netzwerkerin zwischen den Menschen in der landwirtschaftlichen Beratung, Praxis sowie Forschung nach.

Thematische Schwerpunkte

Auch künftig steht der Nutzen der Digitalisierungsmöglichkeiten für die Weiterbildung und Beratung im Fokus. 2021 sollen konkrete *Blended Learning* Angebote realisiert, *Best Practices* veröffentlicht sowie das Konzept des *Blended Counselling* weiterentwickelt und die Einführung unterstützt werden. Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Impulsprogramm 2024, darin werden Lösungen für eine nachhaltige Produktion erarbeitet. Dem Ressourcenschutz wird weiterhin Beachtung geschenkt. Mittels Kursen, konkreten Projekten sowie Unterstützungsangeboten für die Beratung und die Kantone werden vielversprechende Techniken auf ihre Praxistauglichkeit geprüft und die Erkenntnisse zur Diskussion gestellt. Ebenfalls ist die Weiterentwicklung der Nachweis- und Kontrollmethoden mit den Kantonen und den Fachbereichen von zentraler Bedeutung. So soll in vielen Bereichen die Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern und Partnern gestärkt werden.

Tätigkeitsprogramm 2021

Kälber-Trocken-TMR

Die Zeit in der das Kalb von der Milch an die feste Nahrung gewöhnt wird, stellt eine Herausforderung dar. Die Kälber-Trocken-TMR (Totale Mischration), welche parallel zur Milch ab der ersten Lebenswoche angeboten werden kann, ermöglicht eine optimale Versorgung des Kalbs während dieser kritischen Zeit. Die Kosten für fertige Kälber-Trocken-TMR sind häufig hoch. Dabei kann diese auch selbst auf dem Betrieb hergestellt werden. Dieses Datenblatt der AGRIDEA zeigt mit Video-Anleitungen, wie eine Kälber-Trocken-TMR hergestellt werden kann und setzt dabei erstmals Augmented Reality (AR) ein.

Datenblatt kostenlos herunterladen

Unsere Weiterbildungen verleihen Ihnen neuen Schwung!

Es war ein herausforderndes Jahr für unsere Kursleitenden. Vieles lief nicht nach Plan. Diese unerwarteten Wendungen gaben uns aber auch die Chance, unsere Flexibilität und Resilienz zu testen und die Erfahrungen mit digitalen Kursformaten wie Farminare oder Webinare zu vertiefen. Wir freuen uns darauf, Sie im nächsten Jahr bei unseren Studienreisen, Workshops, Seminaren und Erfahrungsaustauschen, ob digital oder persönlich, wiederzusehen. Sind Sie bereit für neuen Schwung? Dann besuchen Sie die AGRIDEA-Kurswebseite und lassen Sie sich von unserem vielfältigen Angebot mitreissen.

Wir freuen uns auf Sie!

Kursprogramm

Sensibilisierung zu Foodwaste im Tessin

Das zweijährige Projekt «Da spreco a risorsa» konnte im September im Rahmen einer Schlussveranstaltung erfolgreich beendet werden. Es förderte die Zusammenarbeit zwischen Erzeugern/innen – Verarbeitern/innen – Verbrauchern/innen in der Tessiner Magadinoebene, um die Menge von *nicht* verkauftem Gemüse zu reduzieren.

Akteure, die sich normalerweise konkurrieren, trafen zusammen, um Synergien zu nutzen. So haben sie sich erstmalig einem gemeinsamen Thema gewidmet, obwohl sich die meisten bereits kannten. Dank der Diskussionen konnten Verbesserungsvorschläge bereits in die tägliche Arbeit integriert werden, wie z. B. die Kiste mit Gemüse zweiter Qualität, die Teilnahme an «Too Good To Go» oder die Integration des Themas in Präsentationen von Schulen oder Informationsabenden sowie in der Beratung.

Besonders die Schlussveranstaltung im Kino «LUX» in Lugano zeigte, dass das Thema bei Produzenten/innen und Konsumenten/innen auf Interesse stösst. Die Hauptursache für Foodwaste liegt gemäss den Akteuren bei der Klassifizierung der landwirtschaftlichen Produkte, wodurch nur diejenigen der ersten Qualität richtig abgegolten werden. Wären die «visuellen» Qualitätsansprüche der Konsumenten/innen geringer, würde mehr Gemüse zu fairen Preisen verkauft, weniger vernichtet und die Überproduktion abnehmen. Daher ist es wichtig, die Konsumenten/innen zu sensibilisieren. Dieses Anliegen der Landwirte/innen wurde mittels zweier Konferenzen und der Berichterstattung zum Thema Foodwaste in der Wochenzeitung «Agricoltore Ticinese» unterstützt. Zum Projektabschluss wurde der schweizerdeutsche Dokumentarfilm «Foodwaste: was tun?» übersetzt und im Fernsehen der italienischen Schweiz (RSI) ausgestrahlt.

Filmtipp zum Thema Foodwaste

barto – neu mit Fruchtfolge- und Anbauplanung

Das Zuordnen der Kulturen auf die Parzellen erfolgt zu Beginn des Anbaujahres und bildet die Basis für die Düngungs- und Pflanzenschutzplanung sowie die Suisse-Bilanz. Dank integriertem ÖLN-Check genügt ein Blick zum Erkennen, ob das Geplante den Vorgaben standhält. Mit der neuen Fruchtfolge- und Anbauplanung schliesst barto powered by 365FarmNet eine wichtige Lücke zu Beginn des Kulturjahres und erweitert den Prozess von der Saat über die Pflege bis zur Ernte. Somit wird eine 360°-Sicht auf den Betrieb gewährleistet: «Planen. Dokumentieren. Analysieren.»

Weitere Informationen zum barto Baustein

Impressum

Herausgeberin	<p>AGRIDEA</p> <p>Eschikon 28 CH-8315 Lindau T +41 (0)52 354 97 00</p> <p>Jordils 1 CP 1080 CH-1001 Lausanne T +41 (0)21 619 44 00</p> <p>A Ramél 18 CH-6593 Cadenazzo T +41 (0)91 858 19 66</p> <p>www.agridea.ch e-agil@agridea.ch</p>
Redaktion	<p>Andrea van der Elst (Leitung) Marc Gilgen Pierre Moretti Simon Binder</p>
Layout	Merel Gooijer
Titelbild & Bild Rückseite	Benjamin Wiedmer GmbH
Erscheint 3-mal jährlich	



austauschen
verstehen
weiterkommen

info@agridea.ch
www.agridea.ch

Lindau Eschikon 28 | CH-8315 Lindau | T +41 (0)52 354 97 00
Lausanne Jordils 1 | CP 1080 | CH-1001 Lausanne | T +41 (0)21 619 44 00
Cadenazzo A Ramél 18 | CH-6593 Cadenazzo | T +41 (0)91 858 19 66
ISO 9001 | ISO 29990 | IQNet